

Каримова Р.Х.

(Стерлитамакская государственная педагогическая академия)

Tierbezeichnungen in der deutschen und Russischen Phraseologie

Das Ziel dieses Artikels ist Forschung der Frequenz der Tierbezeichnungen als Komponenten der Phraseologismen.

Die Sprachforscher meinen, die Gestalten, die auf diese Tierwelt zurück gehen, seien die häufigsten in der Phraseologie aller Sprachen. Dies wird durch die These bestätigt, dass die Tierbezeichnungen zu den ältesten Wörtern in allen Sprachen der Welt zu zählen sind. Um sein Benehmen, Gefühle, Zustand, Äußere zum Ausdruck zu bringen, greift der Mensch zum Vergleich mit dem, was ihm am nächsten ist. Erinnern wir uns an die japanische Horoskope mit Tierbezeichnungen des 12-jährigen Zyklus. Bei Menschen, die im bestimmten Jahr des Zyklus geboren sind, offenbaren sich, der Meinung der Waisen nach, Züge des "Totemtieres" – die Züge der Schlange, des Hundes, des Pferdes u.s.w. Deshalb stoßen wir in den Sprachen vieler Völker auf die große Zahl der Vergleiche, Metaphern, Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten, die als Komponente Tierbezeichnungen enthalten. Die Nominationsprozesse werden durch Antropometrierungsprinzip bedingt, vgl.: *Mäusedorn, Löwenzahn, Wolfkirsche, Schafgarbe, Wolfswurz*; russ. *волчья ягода, львиный зев, собачки, лисички, гусиный цвет*; tat. *эт эчеге (вьюнок), карга милеше (волчья ягода), етеч гомбесе (лисичка), кугерчен кузе (незабудка)*; bash. *һыйыр шалканы (брюква), бесей улене (валериана)*.

Die Ergebnisse der Forschung von phraseologischen Wörterbüchern zeugen über hohe Frequenz der Tierbezeichnungen als Komponente der Phraseologismen. In den Forschungen von J. Sternkopf sind 76 verschiedene Tierbezeichnungen der Analyse unterworfen, die als Bestandteile der phraseologischen Einheiten auftreten. Die Frequenz der in seiner Forschung vorgestellten Tierbezeichnungen im Bestand der Phraseologismen schwankt von 1 bis 92 [Sternkopf, 1993: 375]. Als die produktivsten treten vom Standpunkt des Wissenschaftlers die Lexeme ‚Hund‘ (22), ‚Pferd‘ (18) und ‚Katze‘ (16) auf vgl.: *vor die Hunde gehen, die Pferde scheu machen, die Katze im Sack kaufen*.

Die hohe Produktivität der genannten Tierbezeichnungen im Bestand der Phraseologismen wird durch extralinguistische Faktoren zu erklären, weil die Haustiere eine wichtige Rolle im Leben des Menschen spielten, die Tiereigenschaften dienen als Motiv für die Entstehung vieler phraseologischer Einheiten im Deutschen.

Das Hyperthema „Tier“ schließt Hyponyme ‚Fisch‘ und ‚Vogel‘, als auch ‚Säugetier‘, ‚Haustier‘ und ‚Weichtier‘. Die lexikalisch-semantiche Gruppe ‚Insekten‘ und ‚Würmer‘ sind

als Komponente in folgenden Phraseologismen vertreten, vgl.: *emsig wie eine Biene, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, j-m die Würmer aus der Nase ziehen* [Sternkopf, 1993: 326].

In den Forschungen lexikalisch-semantischer Gruppe der Tierbezeichnungen, die von D.G.Malzewa unternommen wurde, wird die Gruppe ‚Nutztiere‘ ausgesondert, zu denen Lexeme, Schaf, Kuh, Ziege, Hammel, Bock, Schwein, Ochse gehören. Die genannten Tierbezeichnungen treten im Bestand der Phraseologismen im übertragenen Sinn auf, vgl. *„du dummes blödes Scha“*, *„neugriechische Ziege“*, *„dumm wie ein Bock“*, *geduldig wie ein ‚Hammel‘*, *‚kleine Fische‘*, *„du blöder Ochse!“* [Malzewa, 2001: 85].

Das Tier war für die Menschen nicht nur Nahrungs- und Kleidungsquelle, es tritt als Kriterium vieler menschlicher Eigenschaften dar; sowohl physischer als auch moralischer. Deshalb ist die Herkunft vieler Phraseologismen mit den besonderen Eigenschaften im Benehmen der Tiere, Vögel, Insekten und Fische verbunden.

Von alters her wohnten viele Hasen und Kaninchen auf dem Territorium Deutschlands. **Der Hase** ist ein Lieblingsheld in deutschen Märchen und Fabeln. Er bekam solche Spitznamen: Meister Lampe, Hase, Kosoj. Die Lebensweise und die Besonderheiten im Benehmen der Hasen und Kaninchen dienten als Grund für die Entstehung ganzer Reihe von phraseologischen Einheiten im Deutschen.

Die Kaninchen sind sehr geschickt, deshalb ist es sogar für erfahrene Hunde sehr schwer, einen Kaninchen zu fangen. Die Hasen bemühen sich, seine Spuren zu verwirren, indem sie große Sprünge zur Seite und nach hinten machen. Auf diesen Beobachtungen beruhen sich folgende Phraseologismen: *„wissen, wie der Hase läuft“*, *sehen wie der Hase läuft*, *„merken wo der Hase liegt“*.

In der selben Hinsicht ist auch phraseologische Einheit wie *„ein alter Hase“* zu betrachten (vgl. im Russ: *опытный работник, мастер своего дела*). Im der deutschen Wendung wird die Erfahrungheit des Menschen in seinem Handwerk, Beruf unterstrichen.

Also, in der modernen deutschen Sprache sind die Phraseologismen mit Komponente *„Hase“* nicht mit dem Begriff *„feige“* verbunden, sondern weisen auf die Erfahrungheit des alten Hasen im Vergleich mit dem jungen hin. Der Begriff *„Feigling“* wird durch die Wendung *„Hans Hasenfuß“* zum Ausdruck gebracht (vgl. rus. *заячья душа, труслив как заяц*).

Dem erfahrenen Hasen wird der Phraseologismus *„kein heuriger Hase mehr sein“* gegenübergestellt (*стать взрослым самостоятельным человеком*) [Malzewa, 2001: 53-54]. In den ältesten Volkssagen wurde der Hase als Teufel vorgestellt. Bei vielen Völkern wurde es verboten, den Hasen zu töten oder sein Fleisch zu essen [Makowski, 1997: 87]. Trotzdem waren der Feldhase und das Wildkaninchen die beliebtesten Jagdobjekte im Westeuropa. Die unmittelbare Beziehung zur Jagd auf Hasen haben folgende feste Wendungen: *„die reine*

Hasenjagd“; „das Hasenpanier ergreifen“; „jemandem einen Hasen in die Küche jagen“ [Malzewa, 2001: 54].

Der Fuchs, anhand der mythopoetischen Vorstellungen, galt als Verkörperung der Seele von Toten, und nicht selten begleitete sie die Totenseelen in das Jenseits, vgl. engl. fox ‚лиса‘, engl. spook, d. Spuk ‚дух, привидение‘. Außerdem trat der Fuchs oft in der Rolle des Werwolfs auf und galt bei vielen Völkern als Hexe, sie konnte verschwinden und unsichtbar sein [Makowski, 1997: 86-87].

Die Fuchsendgestalt im Russischen ruft die Vorstellung über einen schamlos, schmeichlerischen Menschen hervor, deshalb nennt man solchen Menschen „старая лиса“, «Лиса Патрикеевна». Im Deutschen hat der Fuchs die Assoziationen nicht nur mit der Schlaueit („ein schlauer Fuchs“, „die Füchse prellen“) und mit der Speichelleckerei (den Fuchsschwanz streichen – *лебезить, лизать пятки*), sondern auch mit Verrat, vgl.: *dem Fuchse beichten*. Wie bekannt, ist der Fuchs nicht nur ein schlaues sondern auch ein sehr vorsichtiges Raubtier, sie versteht es, die Gefahr zu vermeiden. Dadurch sind folgende Phraseologismen zu erklären: „der Fuchs muss zum Loch heraus“.

Nichts Gemeinsames hat mit dem schlaunen Menschen der Phraseologismus „ein alter Fuchs“. Damit wird ein erfahrener Mensch gemeint, der alle Feinheiten und Listigkeiten seines Berufs beherrscht [Malzewa, 2001: 55-56].

Der Bär galt als Urvater des Menschengeschlechts, vgl. Bedeutungsbeziehungen im Paar: Nach Olaf Magnus, stammten die Gotten und die Sachsen vom Bären. Verbreitet sind die Mythen über die Ernährung Zeus und Alexander, Priams Sohnes, durch die Bärinnen, über Genesung der kranken Schwester mit Bärenmilch in russischen und litauischen Märgen.

Die Bärenmasken und Anzüge beziehen sich auf den weiten Ritualenkreis, die mit der Landwirtschaft verbunden sind. So haben sich die Opferpriester in Attika Bärenhäuter im Ritualanz angezogen. Die Artemidas Tempel lagen oft nahe den Quellen und Sümpfen und symbolisierten die Furchtbarkeit der Erde. Weltbekannt sind die Sittenumkleidungen und verschiedene Manipulationen mit Bärenhäutern in russischer und westeuropäischer Traditionen. Man opferte Artemida einen Bären, bei ihrer Kirche wohnte der gezähmte Bär. Die Begleiterin von Artemida Kallisto wurde von Artemida in eine Bärin verwandelt, danach wurde sie vom Zeus auf den Himmel in Form eines Sternbildes übertragen.

Besonders lange existierte die Vorstellung über Bären als Pflanzengeist. In Sachsen herrschte der Aberglaube, der berichtete, wie der Brothaupt einen Bären zur Welt bringt, der sitzt im letzten Garbe. In Niederösterreich trug man den „Brotbären“ ins Haus nach der Ernte. In ganzem Deutschland waren Anfang 19. Jhs. die Vorstellungen über Roggenbären, Haferbären, Strohären verbreitet. Die Sitten, die mit Bären als Brotgeist verbunden sind, offenbaren sich

deutlich in der Beschreibung des kömischen Karnevals, wenn man den Bären durch die Stadt zog und danach wurde er getötet. In Lüneberg buk man zu Weihnachten Brot in Form eines Bären, das mit Erfolgswünschen, u.a. Neujahr schenkte. Vgl.: engl. *bcar*, aengl. *baer*, *npoco*, lat. *farina*, engl. *bread*, russ. *злак* u.a. [Makowski, 1996: 214-215].

Bär im Deutschen fällt mit „Bären“ im Reusischen im übertragenen Sinn in seiner Plumpheit und Ungeschickheit, Kraft zusammen, vgl.: ‚ein angeleckter Bär‘, ‚plump wie ein Bär‘; aber im Russischen gibt es keine obligatorischen Assoziationen mit der Gesundheit: ‚gesund wie ein Bär‘; mit starkem Hunger: ‚hungrig wie ein Bär‘. Aber man sagt: ‚einen bärischen Durst haben‘, ‚jemandem einen Bären dienst erweisen‘, ‚auf der bärenhaut liegen‘.

Negative Konnotation hat Komponente „Bär“ in folgenden Redewendungen: ‚einen Bären anbinden‘, ‚jemandem ‚einen Bären aufbinden‘, ‚einen Bären loslassen‘.

In den Märchen nennt den Bären „Meister Petz“. Petz ist eine ältere Form vom ‚Betz‘, stellt eine Diminutivform vom Namen „Bernhard“ [Malzewa, 2001: 56-57].

Der Elefant wird in Indien mit Grazie und Majestätischkeit assoziiert, im Westen wird beim Vergleich des Menschen mit dem Elefanten ein plumper Menschengemeint, der alles um sich umkippt. Das erklärt die Herkunft des Phraseologismus: „sich benehmen wie ein Elefant im Porzellanladen“.

Für die Slaven galt die Eule von alters her als Kriterium der Betrunkenheit. Man sagt bisher bei Russen „*ключет носом*“, d.h. schlummert, wie die Eule beim Tageslicht [Mokienko, 1975: 86]. Bei Deutschen dient die Eule als Objekt des Spottes, z.B.: ‚*die Eule unter Krähen*‘, ‚*jemanden zur Eule machen*‘. Die Eule symbolisiert unnütze Tätigkeit, vgl.: ‚*da hat eine Eule gegessen*‘, ‚*Eulen nach Athen tragen*‘. Der Betrunkene wird in Deutschland mit dem Affen assoziiert, vgl.: ‚*einen Affen (sitzen) haben*‘; ‚*sich einen Affen kaufen*‘, das wird durch die Ähnlichkeit des Menschenbenehmens im betrunkenen Zustand mit den Grimassen des Affen erklärt. Folgende feste Wortverbindung hat keinen russischen Äquivalenten: ‚*einen Affen an j-m gefressen haben*‘ (d.h. ‚verliebt sein‘).

Die Fähigkeit des Kuckucks, den Menschen ihr Schicksal im Vorauszusagen, liegt dem Phraseologismus ‚*der hört den Kuckuck nicht mehr rufen*‘ zu Grunde (d.h. ‚er kann nicht bis zum Frühling leben‘). Seine Gewohnheit die Eier in fremde Nester einzulegen widerspiegelte sich im Phraseologismus, ‚*j-m ein Kuckucksel ins Nest legen*‘ (d.h. j-m ‚etwas Unangenehmes mitbringen‘). Der Kuckuck wird als Symbol in vielen negativen Wendungen gebraucht; z.B., j-n ‚*zum Kuckuck jagen*‘; ‚*zum Kuckuck gehen*‘; ‚*des Kuckuck sein*‘. Von Interesse sind die Phraseologismen mit Komponenten ‚Tier‘, ‚Fisch‘, ‚Vogel‘, die als Gattungsnamen zu betrachten sind. So sagt man z.B. über einen einflussreichen Menschen, der eine hohe Stellung in der Gesellschaft nimmt, scherzhaft: ‚*ein großes Tier*‘, über den Menschen, der beim Treffen

seine Kopfbedeckung nicht abnimmt, – ‚*Vögel unter dem Hut haben*‘, über den Menschen mit Splun im Kopf – ‚*einen Vogel haben*‘ oder ‚*den Vogel kriegen*‘; vgl. auch: ‚*Spatzen im Kopf haben*‘. Folgende feste Wortverbindungen haben Äquivalente im Russischen: ‚*stumm wie ein Fisch*‘; ‚*sich fühlen wie ein Fisch im Wasser*‘, aber die Deutschen pflegen auch so zu sagen: ‚*im trüben fischen*‘ (im Sinne: einen Vorteil beim negativen Sachverhalt suchen).

Die Haustiere spielen eine wichtige Rolle im Leben jedes Volkes. Sie dienen treu dem Menschen im Laufe von Jahrtausenden, leben und arbeiten zusammen mit den Menschen, darum wissen die Menschen ihre Vorteile und Nachteile.

Die Kuh galt früher als Heiltier und Gottesverkörperung [Makowski, 1996: 295]. Doch konnte diese Fütterin des Volkes die verspottenden Wendungen nicht vermeiden, z.B. ‚*eine bunte Kuh*‘. Nur eine Wendung hat einen positiven Sinn – ‚*eine milchende (melkende) Kuh*‘, sie hat doch außer ‚*Sinn Quelle materiellen Wohlstands*‘ noch eine zusätzliche Bedeutung – ‚*etwas, was für eigenen Nutzen benutzt wird*‘. Anhand der mythologischen Vorstellungen, symbolisierte der Ochse den Tod und die Hölle, obwohl galt der Tod unteilbar vom Leben. Als Todesfarbe galt die rote Farbe bei vielen Völkern (bei einigen – weiße Farbe).

In dieser Hinsicht ist überzeugbar der Name des Ochsen-Ritters im Chettischen: alas, vgl. russ ‚алый‘ und chet. alis ‚weiß‘ < ie. *(H)l 1-, *(H)a, pruss. gallan ‚Tod‘, engl. hell ‚Hölle‘, ie *Kel – ‚Feuer, brennen‘ vgl. auch engl/ dial. stirk ‚Ochs‘, aber irl. dearg ‚rot‘; kelt *trigio, Harmonie, Ordnung (sowohl Leben, als auch Tod galt als Weltharmonie). Typologisch vgl. engl. ox, d. Ochs, aber chet. ug ‚Tod‘, russ. вол [Makowski, 1996: 111-113]. Der Russische Phraseologismus ‚это идет (ему) как **корове** седло‘ ist dem deutschen „das paßt wie dem **Ochsen** ein Sattel“ gleich wie wir sehen, werden hier verschiedene Tierbezeichnungen gebraucht); und ‚die Wortverbindung, wie der Ochs am Berge stehen‘ ist der russischen ‚установился как баран на новые ворота‘ synonymisch, indem sie die Dummheit symbolisiert. Vom Interesse ist die feste Wortverbindung, die den klugen Menschen preist; vgl. ‚*dem kalbt der Ochse*‘.

Der Hund ist das älteste Tier der Indogermanen, das vom Menschen domestiziert wurde (vgl. mhd. ahl. hunt, got. hunds, engl. hound, schw. hund). Die Hundereste wurden schon in Mesolithhöhlen gefunden. Wahrnehmlich wurde der Hund vom Menschen für verschiedene Wirtschafts – und Ritualziele verwendet: als Verhüter des Hauses, der Herde, in der Jagd. Damit ist die Ritualbestimmung des Hundes als Opfertier verbunden.

Betrachten wir einige Wörter mit der Bedeutung „Hund“ in indoeuropäischen Sprachen.

1. aengl. *bicce* (engl. *bitch*) bezieht sich auf tox. a pakware ‚schlimm‘, lit. peccatum ‚Sünde‘, ie. *bhok – ‚brennen‘, lit. ‚piktas, schlimm, böse, sündhaft‘;

2. d. *Rache (Brache)* „Jagdhund“ bezieht sich auf al. rohi ‚Baum‘, russ. *pakuma* (Baum als Platz für Totenseelen, weil der Hund als Todsymbol galt). Der Hund gehört in der Konzeption von Gamkrelidse-Iwanow gehört zur hinteren Welt), darum lässt M.M.Makowski für möglich ai. *naraka* „Hölle“ mit diesem Wort vergleichen (ie. *nau ‚Tod‘ + aruss. *paka* ‚paй‘);

3. d. Rude „Jagdhund“ wird mit russ. dial. луд (Moralverlust), russ. dial. ‚Krankheit‘, irl. **ruadh** verglichen;

4. engl. *dog* beziehen die Forscher mit arm. *droh* ‚Hölle‘, ie. *dhok ‚brennen‘, anord. *doedja* ‚sterben‘;

5. d. *Hund* bezieht sich (nach Makowski-Forschungen), auf aengl. *codu* ‚Krankheit‘, ie. „brennen“ (lat. *cinis* „Asche“ < *kel ‚brennen‘);

6. russ. *сука* (самка собаки) bezieht sich auf osettsische *sugyn* ‚brennen‘. Nach B.A. Uspenski; geht russische Raunheit auf das Hundbellens auf, d.h. die Rauheit stellt die Übersetzung des Hundbellens auf die Menschensprache dar.

In Zentralasien und Persen wurden die Hunde mit Toten gefüttert, dieser Brauch führte zur Moslemvorstellung, daß der Hund zum unreinen, geizigem, gemeinen Tier gehört [Tressidder, 1999: 344].

Es ist interessant zu betonen, daß der Hundstatus bei verschiedenen Völkern nicht gleich ist. Die Forschung des Verhältnisses zum Hund in historischer Hinsicht in der menschlichen Gesellschaft lässt die ganze Reihe ethnographischer Probleme erleuchten und kann als Ansatz für weitere Forschungen dienen, z.B. in solchem Gebiet wie Ethnolinguistik.

Beachtendes, sakralisiertes Verhältnis zum Hund war für viele alte Kulturen und Traditionen kennzeichnend.

In vielen Ländern kerhält man sich zum Hund sehr verehrend.

Positive Konnotation hat der Hund in festen Wortverbindungen „Hundestreue“, „Hundeszuverlässigkeit“. Aber sie sind nicht zahlreich. Sehr hohe Frequenz haben die Phraseologismen mit Tierbezeichnung ‚Tier‘ in seiner negativen Konnotation, vgl. russ. „собачья жизнь/смерть“, „как собак нерезаных“, «собаке (псу) под хвост (выбросить)», «гонять собак (über Faulenzer)», „собака на сене“. In den angeführten Beispielen bewahrt der Hund seine Bibelgestalt als verfolgtes und erkranktes Tier.

Mehr als ein Jahrhundert versuchen die Gelehrten das Geheimnis der Wortverbindung „der Hund fressen“ zu erraten, die in der modernen Sprache im Sinne „eine große Erfahrung gewinnen“ gebraucht wird. Eine der Versien gehört M.I. Michelson, dem Anter sein des Nachschlagewerks der russischen Phraseologie Ende 19. Jhs. zu schaffen versuchte. Der Autor weist darauf hin, dass einige Völker Asiens, Afrikas und Amerikas Hundenfleisch essen. Bei Römern galt Hundenfleisch als Leckerbissen, der gebratene junge Hund galt als Gottesspeise.

Weil viele Sagen, die von Griechen und Römern geschrieben wurden, wurden später populär bei Volksmassen, kann diese Wendung den Sinn „die Erfahrung gewinnen“ haben.

Negative Konnotation der Tierbezeichnung „Hund“ wird durch folgende Information bestätigt: die Gegenwart des Hundes in der Kirche galt als „Entweihung“ des heiligen Ortes. Es war für die Priester verboten, einen Hund zu haben, und russische Bauern liessen den Hund ins Haus nicht, sie hielten ihn außer dem Haus [Uspenski, 1996: 121].

In vielen Kulturen galt der Hund als Verachtungs- und Treuesymbol, das bestätigt moderne Idiomatik. Diese Widersprüchlichkeit widerspiegelt sich in der Herkunft des Wortes „Zyniker“ vom griechischen „Kuon“ (Hund), dem beleidigenden Ausdruck in bezug auf die Folger des Philosophen Diogen, der ihre aggressive Roheit illustriert.

Als ein verfolgtes Wesen stellt der Hund im Bestand vieler Phraseologismen dar, vgl.: russ. „собачья жизнь“, „сукин сын“, deut. Hundleben, Hundessohn, Hundelohn, hundgemein, hundekalt, Hundsfott (veralt.), auf den Hund kommen. Allgemeiner indoeuropäischer Verbalstamm *su (ahd, aengl. su, deut. Sau) stellt eine Transformation „eigen-fremd“ dar. Der Stamm *su bezeichnet Kindergeburt und Furchtbarkeit, die zum endoeuropäischen Namen des Schweines führte - *su-s, slaw. *svinja. Daraus folgen abgeleitete Wörter – *n: asl. *svinu* ‚свиной‘, got. *swein*, ahd, aengl. *swin* (d. *Schwein*, engl. *swine*), altsl. *svinja* (свинья).

Die Schweine werden vom Menschen von alters her domestiziert, auf dem Territorium Vorderasiens, auch in Griechenland. Das Hausschwein wurde weit in der Wirtschaft als Fleischquelle benutzt. In Deutschland war die Schweinezucht die billigste Art der Viehzucht bis zum 17. Jh. Die Forscher weisen in dieser Hinsicht auf die weite Verbreitung der Wildschweine, die letzten wurden zum Stammvater der europäischen Schweine. Die bedeutende Rolle des Schweines in der Hauswirtschaft der Bauern Deutschlands widerspiegelte sich in den Sitten und Bräuchen des Landes und in der Sprache. In deutscher Kulturtradition ist das Schwein das Symbol des Glücks und des Wohlstands. Es ist nicht erstaunlich, dass die Neujahrsglückwünsche in Deutschland oft mit Schweinabbildung begleitet werden. Dadurch wird (unserer Meinung nach) die Form der Spargbüchse als Schweinchen erklärt [Malzewa, 2001; 57].

Positives Verhältnis zu den Schweinen in den meisten mythologischen Quellen ist ihrer negativen Symbolik in religiösen Traditionen der Welt gegenübergestellt. So, z. B. über die Fähigkeit des Schweines etwas Hohes ins etwas Niedriges, etwas Würdiges ins etwas Verachtendes, Menschen in die Tiere zu verwandeln, erzählt die Geschichte von Zerzeja, die Odissejs Wegbegleiter in die Schweine verwandelte, das ruft zusätzliche Assoziationen mit Lüsternheit hervor. Solches Verhältnis zum Schwein wird in bedeutendem Maße durch Verhältnis zu diesem Tier in anderen Kulturen bedingt. Es ist wohl bekannt, dass Schwein in der Westkunst Lüsternheit, Faulheit und Unersättlichkeit symbolisiert. Unsauberheit und Gefrässigkeit des

Schweines ist in deutschen Sprichwörtern widerspiegelt, die schon vom Mittelalter bekannt sind. So, z. B. die Redewendung „Schwein haben“ geht auf die Zeiten der Ritterturniere auf, als man den schlimmsten Schützen als Preis ein Schwein schenkte.

Über etwas Unbegreifbares sagen die Deutschen: ‚*das frißt kein Schwein*‘, ‚*das kann kein Schwein verstehen*‘. In der Umgangssprache wird die Wortverbindung ‚*sein Schwein schlachten*‘ gebraucht (im Sinne ‚sein Spargeld vergeuden‘).

Wie es aus unseren Beispielen folgt, hat die Gestaltendenkweise verschiedener Völker unterschiedliche Basis, vgl. russ ‚*разбираться как свинья в апельсинах*‘, ‚*подкладывать свинью кому-либо*‘, ‚*метать бисер перед свиньями*‘, die negative Konnotationen hervorrufen.

Unsere Forschungen lassen uns folgendes Fazit ziehen:

1. Die Phraseologie „widerspiegelt meistens empirische, historische und kulturelle Erfahrung des Sprachkollektivs, die mit seinen kulturellen Traditionen verbunden ist“ [Telija, 1996: 302]. Von diesem Standpunkt stellen die Phraseologismen jedes Volkes eine prägnante Illustration der Nationalmentalität dar.

2. Für die Phraseologie jedes Volkes ist semantische und strukturelle Eigenart kennzeichnend, darin offenbaren sich die für jedes Volk spezifische Umwelteinschätzungen [Čepkova, 1990: 56].

3. Die durchgeführte Analyse der Tierbezeichnungen lässt sich schließen, dass die Denkweise verschiedener Völker durch nationale Eigenart charakterisiert wird, das widerspiegelte sich in der Phraseologie der zu forschenden Sprachen.

4. Die Frequenz des Gebrauchs der Tierbezeichnungen als Komponenten im Bestand der Phraseolexeme wird durch intralinguistische Faktoren bedingt.

5. Die Unterschiede in der Weltbeschreibung sind durch die Unterschiede in der Erkenntnistätigkeit des Menschen zu erklären. Eine und dieselbe Tierbezeichnung kann sowohl negative als auch positive Symbolik haben.